Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

84. JAHRGANG Nr. 36 BERN, 8. DEZEMBER 1951

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

207

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

Versand überallhin

Neuzeitliche
Wandtafelanlagen
aus eigener Fabrikation

Farbton
der Schreibflächen
den Licht- und
Raumverhältnissen
angepasst

ESTE

E. STERCHI & Co., LIEBEFELD-BERN
Telephon 031 - 5 08 23

235

ARNOLD & WALTER
Muggli
HERMES
BERN HIRSCHENGRABEN 10 TEL 2 23 33
Schreibmaschinen seit bald 30 Jahren!

Festgeschenke
Das gute Bild
bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT · SOMMAIRE

Zur Abstimmung über das neue Primarschulgesetz 539
Zum neuen Lesebuch des 5. Schuljahres 540
† Gottfried Thomet 540
Berner Schulwarte 541
Neue Schul-Patenschaften für das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen 541
Aus andern Lehrerorganisationen 541
Fortbildungs- und Kurswesen 543
Buchbesprechungen 545
Neue Bücher 545
L'école normale, centre de documentation 546
Dans les sections 546
Divers 547
Bibliographie 548
Mitteilungen des Sekretariates 550
Communications du secrétariat 550

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Biel des BLV. I. Sektionsversammlung: Die für den 5. Dezember vorgesehene Sektionsversammlung wurde umständehalber auf Mittwoch, den 12. Dezember, um 14 Uhr, verschoben. Ort: Neues Sekundarschulhaus Madretsch. 1. Mutationen; 2. Verschiedenes und Unvorhergesehenes; 3. Vortrag von Herrn Max Schweizer: « Mit der Kamera belauschte Tierwelt »; 4. Besichtigung des Sekundarschulhauses. II. Voranzeige: Der Offiziersverein Biel-Seeland ladet in freundlicher Weise die Sektion Biel des BLV zur folgenden Veranstaltung ein: « L'élaboration de la nouvelle carte nationale », Vortrag in französischer Sprache mit Film von Herrn Ing. Charles, Mittwoch, den 19. Dezember, um 20.15 Uhr, im Hotel de la Gare.

Sektion Aarwangen des BLV. *Sektionsversammlung:* Mittwoch, den 12. Dezember, 14 Uhr, im Singsaal des Primarschulhauses (IV) in Langenthal. Vortrag von Herrn Dr. Kaiser, Basel, über: « Himmelskunde in der Lehrerbildung und im Unterricht. » Anschliessend Aussprache. Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen.

Sektion Interlaken des BLV. Sektionsversammlung, Mittwoch, 12. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Kreuz, in Interlaken. Traktanden: 1. Referat von Kollege G. Beyeler, Unterseen, über das neue Primarschulgesetz. 2. Mutationen. 3. Kurswesen 1952. 4. Verschiedenes. 5. Vorweihnachtliche Feierstunde mit Maria Lauber, Kien.

Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 12. Dezember, um 14.15 Uhr, im Gasthof Kreuz, Affoltern-Weier. Traktanden: 1. Kurze Mitteilungen. 2. Mutationen. 3. Umfrage. 4. Musikalische Feierstunde. Herr Pfarrer Burri, Bern, spielt Werke von Mozart, Schubert, Schumann, Liszt. Weitere Musikfreunde sind willkommen.

Section de Porrentruy de la SIB. La causerie de M. Ali Rebetez, professeur à l'Ecole cantonale: « La comptabilité à l'école complémentaire » aura lieu jeudi 13 décembre, à 14 heures, à l'école cantonale de Porrentruy (salle C 10). Le matériel nécessaire sera remis aux participants (coût: Fr. 1.50 à 2.–). S'annoncer jusqu'à mardi, 11 décembre, directement à M. Rebetez (tél. 6 13 57).

Sektion Obersimmental des BLV. Versammlung *Freitag, 14. Dezember, um 14 Uhr*, im Sekundarschulhaus Zweisimmen. Traktanden: 1. Frl. Bertha Egger, Lehrerin in Zweisimmen, berichtet mit Lichtbildern über Reiseeindrücke aus Nordamerika. 2. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Der Vorstand

Sektion Bern-Land des BLV. In den nächsten Tagen verschickt die neu bestellte Naturalienkommission die *Erhebungsbogen* betreffs *Naturalienentschädigung* sämtlicher Primar- und Sekundarlehrkräfte, sowie der Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen der Sektion. Wer *nicht* in den Besitz des Erhebungsbogens gelangt, melde sich bitte unverzüglich bei *W. Schütz, Ittigen.* Die Bogen sind gewissenhaft ausgefüllt, spätestens bis *15. Dezember 1951* obgenanntem Kollegen einzusenden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Adventsfeier, Mittwoch, den 12. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Bären, gemeinsam mit dem Evangelischen Schulverein. Elisabeth Müller liest aus eigenen Werken.

Sektion Oberaargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Adventsfeier im « Kreuz », Herzogenbuchsee, Mittwoch, den 12. Dezember, 14.15 Uhr. Wir erfreuen uns an Musik, Gesang und Vorlesungen. Herzlich ladet ein, der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag, den 8. Dezember, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Seeländischer Lehrergesangverein. Die Probe fällt am 11. Dezember aus.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 13. Dezember, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Johannespassion von J. S. Bach.

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag, ab 17 Uhr, in der Eigerturnhalle in Thun.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag von 17–18 Uhr in der Eigerturnhalle.

Lehrerinnenturnverein Biel. Wir turnen jeden Dienstag, 18 Uhr, in der Logengassturnhalle. Neue Mitglieder sind freundlich eingeladen.

Sektion Thun und Umgebung des Evangelischen Schulvereins. *Adventsfeier*, Mittwoch, den 12. Dezember, 14 Uhr, im Hotel Bären, Thun. Elisabeth Müller liest aus eigenen Werken. Musikalische Darbietungen.

Seit 1864

Aparte Geschenke, die Freude bereiten

finden Sie bei uns in einzigartiger Auswahl zu vorteilhaften Preisen.
Geschmackvolle, gediegene Qualitätswaren

VEREINIGTE SPEZIALGESCHÄFTE

KAISER & CO. AG., BERN

Marktgasse 37–41 Amthausgasse 22–24 Telefon 2 22 22

281

84. JAHRGANG Nr. 36 BERN, 8. Dezember 1951

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Zur Abstimmung über das neue Primarschulgesetz

Das Bernervolk hat Samstag und Sonntag den 1. und 2. Dezember 1951 das neue Primarschulgesetz mit dem wuchtigen und eindeutigen Mehr von

81 238 gegen 22 880 Stimmen

gutgeheissen. Sämtliche Amtsbezirke weisen zustimmende Mehrheiten auf. Dieser einmütige Entscheid ist wohl von der gesamten bernischen Lehrerschaft mit grosser Freude und Genugtuung aufgenommen worden.

Wenn man dagegen bedenkt, wie oft die Behörden des Bundes, der Kantone und vieler Gemeinden landauf, landab in den letzten Jahren am Montagmorgen nach einem Abstimmungssonntag vor einem Scherbenhaufen standen, so darf man sich wirklich über diese grosse Vertrauenskundgebung des Bernervolkes zu seiner Volksschule aufrichtig und von ganzem Herzen freuen. Freilich, das neue Gesetz wurde von keiner Seite mehr bestritten, nachdem es gelungen war, den Zweckartikel allgemein befriedigend zu fassen. Aber war das nicht schon oft so? Ging dann das Volk nicht doch seine eigenen Wege und fällte ein verwerfendes Urteil, wo Behörden und Parteien zur Annahme aufgerufen hatten? Angesichts dieser Tatsachen ist der sonntägliche Entscheid doppelt bedeutsam und spricht für die Güte und Abgewogenheit der gesetzlichen Vorlage. So ist es wohl am Platze, all jenen zu danken, die umsichtig und das Volksempfinden erfassend am Gesetz gearbeitet haben.

Das erste Dankeswort gehört mit Fug und Recht dem Verfasser des Entwurfes, Dr. h. c. Karl Bürki. Trotz seines hohen Alters hat er in verhältnismässig kurzer Zeit das Gesetz seinem Auftraggeber, dem Regierungsrat, vorgelegt. Eine umfassende Kenntnis des bernischen Schulwesens, erworben in jahrzehntelangem und getreuem Dienst an Schule und Volk, hohe pädagogische Erfahrungen und Einsichten bildeten die verheissungsvollen Grundlagen zu seiner Arbeit. Unermüdlich hat er auch während der Beratungszeit mitgewirkt, neue Vorschläge geprüft, überarbeitet und eingebaut. Nie drängte er sich und seine Auffassung in den Vordergrund. Dem Ganzen zu dienen war sein einziges und höchstes Bestreben.

Im kantonalen Erziehungsdirektor, Herrn Dr. Markus Feldmann, fand er seinen ebenbürtigen Partner. Zum Vertrauen, das dieser dem Verfasser entgegenbrachte, gesellte sich ein eigenes gründliches Eindringen in alle Einzelheiten des neuen Gesetzes, ein vorwärts drängender Wille und ein seltenes Verhandlungsgeschick. So gilt auch ihm unser herzliches Dankeswort.

Freudig und sachkundig haben ferner Primarlehrkräfte aller Gruppen und Gegenden in der Expertenkommission mitgearbeitet. Energisch und umsichtig haben die Lehrervertreter in der grossrätlichen Kommission und im Grossen Rate selber die Interessen der Volksschule und ihrer Lehrerschaft zu wahren gewusst. Mehr im Stillen, aber deshalb nicht weniger wach und wirksam, haben von allem Anfang an der Kantonalvorstand und der Zentralsekretär mitgearbeitet und mitberaten. Sie alle haben zum guten Gelingen das Ihre beigetragen und dürfen unseres Dankes gewiss sein.

So stand über dem neuen Gesetze vom ersten Federstrich bis zum letzten werbenden Worte ein guter Stern. Seine Vorteile sind hier mehrfach erörtert worden. Es mag deshalb genügen, wenn von ihnen allen zwei noch einmal besonders hervorgehoben werden: die loyale Rücksichtnahme auf finanzschwache Gemeinden, womit ein erster praktischer Schritt getan worden ist, um den versprochenen Finanzausgleich zu verwirklichen und die weitgehende Freiheit und Selbständigkeit, die den Gemeinden und den Lehrenden gewährt werden; für jene in bezug auf die Organisation und Verwaltung der Schule, für diese hinsichtlich ihrer Unterrichtstätigkeit. Wenn man das bernische Gesetz mit andern, etwa mit deutschen oder österreichischen, aber auch mit dem zürcherischen Entwurf vergleicht, so mag es recht konservativ erscheinen. In den uns vorliegenden Gesetzen aus Deutschland und Oesterreich ist das Schulwesen viel straffer zentralisiert; sie enthalten sehr eingehende und verbindliche Vorschriften über den Aufbau der Schulen, über Bildungsziele und die – Methode. Nichts davon in unserm Gesetz. Kein Wort von Versuchsklassen und -schulen, von Abschlussklassen und Blockunterricht, von A- und B-Zügen, von neuer Erziehung u. a. m. Der Verfasser hat sich bewusst und konsequent an seine Vorlage, das Gesetz von 1894, gehalten und nur solche Änderungen vorgeschlagen, die der geistigen Grundhaltung des 94er Gesetzes nicht widersprechen, weil sich diese bis heute bewährt hat. Aber das Gesetz schenkt uns viel mehr als Tagesschlagwörter. Es schenkt uns Freiheit und – Vertrauen! So dürfen und wollen wir aus eigener Initiative und Erkenntnis heraus tun, was anderwärts von oben herab befohlen wird.

Der erste Ring zur Erneuerung der gesamten bernischen Schulgesetzgebung ist geschmiedet. Wohlgeschmiedet, wohl auf Jahrzehnte hinaus. Möge der gleiche gute Wille zum gegenseitigen Verstehen und Rücksichtnehmen, das Bestreben, dem Ganzen zu dienen und nicht Sonderwünsche herrschen zu lassen, auch den Arbeiten zum Sekundarschulgesetz, zu den Gesetzen über die höhern Mittelschulen und die Universität beschieden sein. Das Bernervolk hat mit dem sonntäglichen Jawort seine Schulfreundlichkeit erneut bewiesen, ein unzweideutiges Bekenntnis zur Staatsschule abgelegt. Solches Bekenntnis, ein solcher Opferwille bilden für alle, die wir der Schule dienen, eine hohe Verpflichtung. Zeigen wir uns ihr stetsfort gewachsen! *P. F.*

Zum neuen Lesebuch des 5. Schuljahres

Das neue Lesebuch in seinem schmucken Gewande hat vor einiger Zeit seine Reise ins Bernerland hinaus angetreten. Jüngst hat der Präsident der Lehrmittelkommission, Herr Seminarlehrer Dr. Witschi, dem neugeschaffenen Lehrmittel einige interessante Erläuterungen mitgegeben, sicher im Bestreben, dem neugebornen Kinde den Weg zu ebnen und allen Kritikern zum vornherein den Wind aus den Segeln zu nehmen. Man wird es uns aber nicht verargen, wenn wir doch noch einige Bemerkungen zum neuen Lehrmittel machen. Wenn beim Durchblättern des Buches die Gefühle zwischen Freude und ein wenig Missbehagen wechseln, so ist die Kommission für das Missbehagen nicht unbedingt verantwortlich zu machen. Sie kann letzten Endes nicht alle Wünsche der Lehrer erraten. Diesen wurde übrigens vor der Abfassung des Buches Gelegenheit geboten, ihre Anregungen anzubringen. Viele werden das aus Gleichgültigkeit unterlassen haben. Andere verzichteten, weil sie dachten, ihre Meinung zähle sowieso nicht und die dritten schenkten der Kommission unbedingtes Vertrauen, indem sie glaubten, die Kommission werde die Sache schon richtig machen. Wer zur zweiten Gruppe gehört (ich rechne mich auch etwas dazu), denen kann gesagt werden, dass die Kommission tatsächlich auf die Wünsche der Lehrerschaft eingetreten ist. Entgegen ihrem ursprünglichen Plane wurde ein Minimum von Mundartstücken aufgenommen, auf allzu lange Ausschnitte aus Erzählungen, die nicht für Kinder geschrieben sind, wurde weitgehend verzichtet und dafür die besser dienenden Kurzgeschichten mehr berücksichtigt. Wenn viele glaubten, die Kommission mache die Sache sowieso gut, so haben sich diese Kollegen sicher nicht sehr getäuscht. Das neue Lehrmittel ist wirklich ein erfreuliches Werk, obschon es auch noch einige Wünsche offen lässt. Mich vor allem stört, dass der bernische Dichter G. J. Kuhn, dessen Poesie Volksgut ist und bleiben soll, keinen Platz mehr im neuen Buch gefunden hat. Mehr als nur recht, dass man auch zeitgenössische Dichter wie Schibli einmal zum Wort kommen lässt. Aber es muss sich erst weisen, ob deren Dichtung so in das Herz des Volkes eingehen wird, wie die des Dichterpfarrers von Sigriswil.

Und warum findet sich eigentlich nie eine Zeile von J. J. Howald, des Nestors der bernischen Dichter, in unsern Lesebüchern? Als vor einem Jahr im Radio eine Sendung zu Ehren des jetzt 97jährigen Dichters zu hören war, hat in einem Gespräch der Leiter der Sendung feststellen müssen, dass von J. Howald keine Gedichte in den Lesebüchern zu finden sind, obschon, wie er sagte, sich einige eignen würden. Ich bin ganz dieser Ansicht.

Zum Thema «Kurzgeschichten» sagt Herr Dr. Witschi, dass es um brauchbare Stücke gar nicht so gut bestellt sei. Es gebe eben nur *einen* Hebel. Stimmt, aber Hebel hat ja seine Kurzgeschichten nicht selber erfunden, sondern nur gut nacherzählt, und die Hebelschen Geschichten sind wegen der vielen ungebräuchlichen Ausdrücke und des oft etwas wunderlichen Stiles für einen schwächern Fünftklässler gar nicht so leicht zu lesen. Ein Preisausschreiben für gute Kurzgeschichten hätte vielleicht grossen Erfolg. Sehr oft sind schon durch literarische Wettbewerbe Talente entdeckt worden. Erinnert sei nur, wie die unbekannte finnische Dienstmagd Salminen bei einem Wettbewerb mit ihrem prächtigen Roman Katrina plötzlich weltberühmt wurde. Ich traue unsern zeitgenössischen bekannten und unbekannten bernischen Dichtern zu, dass sie auch gute Kurzgeschichten zu schreiben wüssten.

Dass die Lehrmittelkommission keine Begleitstoffe zum Realunterricht will, scheint bei ihr unumstösslicher Grundsatz zu sein, und ich will mit ihr darüber nicht rechten. Merkwürdig dünkt mich nur, dass die Herausgeber der Lesebücher in den andern Kantonen nicht ein so übertrieben feines literarisches Gewissen haben. Unbeschwert nehmen sie solche Begleitstoffe in ihre Lesebücher auf. Wenigstens habe ich an der Lehrmittelausstellung in der Schulwarte viele Lesebücher anderer Kantone mit sehr interessanten Begleitstoffen gefunden und sicher hat mancher bernische Lehrer seine ausserkantonalen Kollegen um diese beneidet.

Das sind einige Bemerkungen zum neuen Lesebuch, die nicht etwa die gute Arbeit der Kommission herabsetzen, sondern nur die Gefühle eines einfachen Landschulmeisters zum Ausdruck bringen möchten. Sicher werden die meisten Kollegen das neue Lesebuch wie ich mit Freude benutzen, ist es doch dem bisherigen Buch bei weitem vorzuziehen. *J. E.*

† Gottfried Thomet

1883–1951

Am 12. November letzthin haben wir Abschied genommen von Gottfried Thomet und seinen irdischen Leib der Flamme übergeben. Sein Wesen und sein ganzes Leben rechtfertigen die Teilnahme, die seinen Angehörigen durch die zahlreiche Trauergemeinde bewiesen wurde.

Gottfried Thomet, geboren im Frühling 1883 als fünftes Kind einer Bauernfamilie, verbrachte seine erste Jugendzeit in Untersteckholz und dann auf der «Singelen», einem Hofe zwischen Eschenbach und Inwil über dem luzernischen Reusstale, wohin seine Eltern schon 1889 übersiedelten. Wohl konnte er bei einem tüchtigen Lehrer den Unterricht in der Sekundarschule Eschenbach geniessen, aber zum Besuche der protestantischen Kinderlehre und Unterweisung musste der aufgeschossene, doch schmächtige Knabe wöchentlich einmal zwei Stunden weit nach Luzern wandern, oft in grosser Eile, wodurch er sich, wie er stets vermutete, möglicherweise eine gewisse Herzschwäche zuzog, die sich dann in den letzten Jahren seines Lebens zur eigentlichen Herzkrankheit auswuchs, der er schliesslich erlegen ist.

Grad mit der Jahrhundertwende trat Gottfried mit 35 Kameraden der 65. Promotion erwartungsvoll ins Staatsseminar Hofwil ein. Zum einen Jahr, das er mehr zählte als die meisten seiner Klassengenossen, gesellte sich eine Reife, einerseits als Erbteil seiner Vorfahren, anderseits wohl als Frucht seines Aufenthalts in der Diaspora. Diese Überlegenheit machte ihn, wenn auch wegen seiner Bescheidenheit nicht zum Führer, so doch zum stets ernsthaft angehörten Sprecher. Kein Wunder,

dass er, obwohl er sich immer gewissenhaft vorbereitete – er hatte eben erkannt, dass man nicht für den Lehrer, sondern für sich selber lernt –, selten etwas unbesehen schluckte, sondern auf seine Wahrheit und seinen Wert prüfte. Es war nicht leicht, mit ihm zu disputieren, denn seine Logik war scharf. Sein unkompliziertes, aufrichtiges Wesen und seine Gutmütigkeit zogen einerseits an, wie den Schreibenden, jedoch sein unbeugsames Festhalten am einmal als wahr Erkannten erschwerten andern den Zugang zu ihm. Aber der Freund konnte unbedingt auf ihn zählen.

Nach gut bestandener Patentprüfung wirkte er zwei Jahre in Untersteckholz. Aber schon nach zwei Jahren widmete er sich dem Sekundarlehrerstudium mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Denn für Mathematik, Naturwissenschaft (Botanik!) und Zeichnen hatte Gottfried Thomet besonderes Talent. 1908 übernahm er eine Lehrstelle an der Sekundarschule Münsingen und gründete im Herbst einen eigenen Hausstand mit Fräulein Margrit Schindler, Lehrerin in Lauterbrunnen. In der glücklichen Ehe wurden den Eltern drei Kinder geschenkt, ein Sohn, der heute eine juristische Stelle im bernischen Staatsdienst versieht, und zwei Töchter, die gleich den Eltern den Lehrerberuf ergriffen haben. 1917 trat er, aufgemuntert durch seinen Schwiegervater, Buchdrucker Ott, in die Firma Ott und Bolliger als Buchhalter ein, was seinen mit der Zeit immer ausgeprägter gerichteten Neigungen für die Volkswirtschaft entsprach. Leider zwang ihn der schon zwei Jahre darauf erfolgende Austritt des Herrn Ott aus dem Geschäft zum gleichen Schritt, worauf er sich zum Hauptlehrer an die Schule des kaufmännischen Vereins der Stadt Bern wählen liess. Für diese Stelle hatte er sich durch seine vorangegangene Tätigkeit im Gewerbe das nötige Rüstzeug geschaffen. Dankbar gedenkt auch die Schule ihres vorbildlichen Lehrers.

Mit seinem definitiven Rücktritt vom Hauptamt, dem Schuldienst, stellte Gottfried Thomet seine Tätigkeit nicht völlig ein. Von je hatte sein aufgeschlossener Geist Beziehungen nach vielen Seiten. Sein überzeugtes Eintreten für die Abstinenz veranlasste ihn, das erste Präsidium der im Jahre 1926 gegründeten Fürsorgestelle für Alkoholkranke der Stadt Bern zu übernehmen, welches Amt er später gegen das des Kassiers vertauschte. Seine gründliche Kenntnis der Volkswirtschaft liess ihn das Gute in der freiwirtschaftlichen Bewegung erkennen und ihr in kritischen Situationen wertvolle Dienste leisten. Seine Freude am Gesang – Gottfried Thomet besass selber eine volltönende Bassstimme – führte ihn auch in den Lehrergesangverein Bern, dem er als Präsident und als Redaktor des Vereinsblattes diente. Zur Schaffung der neuen Petruskirchgemeinde trug er als einer der Initianten und als Präsident der Nydeggkirchgemeinde Wesentliches bei. Bald ordneten ihn die Kirchgenossen auch in den Kirchgemeinderat Petrus und in die städtische Kirchenverwaltungskommission ab, der er seit 1946 als Präsident vorstand. Am Bau unserer zwei neuesten Kirchen, Petrus und Markus, war er führend beteiligt.

Was der Verblichene unternahm, das tat er gründlich, sowohl im Beruf, wie ausserhalb, mit vollem Einsatz seiner Kräfte. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie schliesslich versagten. Besonders das nicht widerstandsfähige Herz war der Arbeitslast nicht mehr gewachsen. Ein bedenkliches Vorhofflimmern mahnte im Herbst 1950 zum Rücktritt vom Hauptamt; aber seinen Nebenämtern blieb Gottfried Thomet noch treu. Doch seine hochragende, schlanke Gestalt und sein blühendes Aussehen täuschten eine Kraft vor, die nicht mehr bestand. Sein Wunsch auf einen Tod mitten aus der Arbeit heraus ist erfüllt worden: in einer Sitzung des Amtsgerichtes, der er als Suppleant beiwohnte, beendete ein Herzschlag das arbeitsreiche Leben.

Gottfried Thomet ist eines beneidenswerten Todes gestorben. Um so schwerer trifft er seine Angehörigen und uns, seine Freunde. Seiner Familie sprechen die 65er ihr aufrichtiges Beileid aus; sie haben einen ihrer Besten verloren. Unser Gottfried war kein Diplomat. Sein gerader Charakter und seine Wahrheitsliebe erlaubten ihm kein Biegen und Beugen. Aber gerade um dieser Eigenschaften willen war er uns lieb und bleibt er in uns lebendig. *Willy Henneberger*

Berner Schulwarte

Ausstellung

Selbstverfertigte Hilfsapparate für den Physik-, Chemie- und Biologieunterricht. Dauer bis 5. Januar 1952, geöffnet werktags von 10–12 und 14–17 Uhr. Schlüssel in der Ausleihe verlangen. Eintritt frei.

Ausstellung und Ausleihe bleiben über die Festtage von Sonntag, 23. Dezember bis und mit Weihnachten und von Sonntag, 30. Dezember bis und mit 2. Januar 1952 geschlossen.

Neue Schul-Patenschaften für das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Oktober und November 1951

Unterschule Ligerz; Sekundarschule 4. Klasse Pré Guillaume, Delsberg; Sekundarschule 5. Klasse Courfaivre; Primarschule Bern-Länggasse 3 Klassen der Unterstufe je eine Patenschaft; Mädchensekundarschule Bern-Monbijou, 4. Klasse.

Mittelbeschaffungsstelle Zürich

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des städtischen Lehrerinnenseminars Bern-Marzili. Die Hauptversammlung vereinigte am Samstag, den 17. November, rund 100 Ehemalige aller Jahrgänge im Singsaal des Schulhauses Marzili. Der geschäftliche Teil wurde umrahmt von frisch vorgetragenen Liedern der obersten Seminarklassen.

Grossen Anklang und lebhaftes Interesse fanden die Kurzvorträge einiger junger Kolleginnen über die Frage: *Wie hat sich die Seminarausbildung in der Praxis bewährt?* In ihrer lebhaften und eindringlichen Art leitete Frl. Helene Stucki diesen Teil des Programms ein, indem sie eine Reihe von weiteren Themen vorschlug, mit denen sich unsere Vereinigung auseinandersetzen sollte. Sodann berichteten in ungezwungenem Plauderton fünf junge Schulmeisterinnen von den Freuden und Sorgen, die ihnen ihr Beruf im täglichen Leben bereitet.

Frl. Elisabeth Zehnder pries mit Begeisterung die Vorzüge der *Gesamtschule* und erzählte allerhand köstliche Erlebnisse

aus ihrer früheren Tätigkeit, verschwieg aber auch deren Schattseiten nicht. – In bescheidener Weise skizzierte Frl. Germaine Roulet die Schwierigkeiten, mit denen sie als Uneingeweihte in einer *Anstalt* für Sprachgebrechliche zu kämpfen hatte, gestand aber freimütig, dass sie bei der Erfüllung dieser schweren Aufgabe unendlich viel gelernt habe. – Die Präsidentin verlas dann einen ausführlichen Bericht von Frau L. Beer-Jahn über ihre langjährige Erfahrung als Lehrerin an einer *Hilfsschule*, eine Erziehertätigkeit, die ganz besonders viel Geduld und Hingabe erfordert. – Frl. Heidi Rutz schilderte, wie sie als « Sprössling » aus dem *Sonderkurs* eine recht kühle Aufnahme bei den Kollegen ihres ersten Wirkungskreises gefunden hatte, sich aber trotz der relativ kurzen Ausbildungszeit in ihrer Schulstube bald heimisch fühlte. – Schliesslich erläuterte Frl. Vreni Zaugg, was die *Lehramtsschule* eigentlich sei und wie die Seminarausbildung beim Sekundarlehrerstudium an der Universität ihre Vor- und Nachteile habe – zwar nicht wesentlichere als die Gymnasialbildung mit Matur, jedoch mit umgekehrten Vorzeichen.

Die Erfahrungen der fünf jungen Kolleginnen beweisen, dass die gegenwärtige Ausbildung am städtischen Seminar den spätern Anforderungen des praktischen Lebens sehr weitgehend entspricht. Wenn auch die Wege, welche diese Lehrerinnen nach ihrer Seminarzeit eingeschlagen haben, ganz verschieden sind, so ist es doch einer jeden von ihnen gelungen, sich in ihrem Wirkungskreis zurechtzufinden. Dies darf als Beweis dafür gelten, dass das Seminar keine « Routiniers » ausbildet, wohl aber junge Leute entlässt, die sich nachher in der Praxis an den unterschiedlichsten Posten bewähren.

Sozusagen übereinstimmend regten die Referentinnen an, dass während der Seminarzeit eine ausgedehntere Bekanntschaft mit dem Lehrstoff der obern Primarklassen und eine erweiterte Schulung im Handfertigkeitsunterricht (z. B. Hantieren an der Hobelbank) wünschbar wären. Das sind sicher wertvolle Hinweise für künftige Verbesserungen im Seminar-Lehrplan, dessen Gesicht sich ja gerade in den letzten Jahren so weitgehend verändert und den Anforderungen der modernen Schule immer besser angepasst hat.

Bei Tee und Gebäck aus der Seminarküche fanden sich anschliessend die Kameradinnen der einzelnen Jahrgänge zusammen, um bis kurz nach 6 Uhr alte frohe Erinnerungen aufzufrischen. *Marlise Trachsel*

Evangelischer Schulverein, Sektion Oberemmental. Mittwoch, den 21. November 1951 fand sich der Evangelische Schulverein, Sektion Oberemmental, zur letzten Zusammenkunft dieses Jahres im *Schulhaus Ranflüh* zusammen. Einleitend hielt *Herr Pfarrer Leuenberger*, Trachselwald, eine Andacht über das 2. Kapitel des Predigers Salomo, wobei er vor allem das Wort heraushob: « Es gibt nichts Neues unter der Sonne. » Er betonte, dass es dafür etwas Neues *über* der Sonne gebe. Dieses Neue bestehe darin, dass Gott in seinem Sohne aus Gnade und Barmherzigkeit *unter* die Sonne gekommen sei, um dort *neue* Menschen zu schaffen.

Herr Pfarrer Eduard Burri, Bern, bot dann mit seinem fein ausgewählten Beethoven-Programm einen tiefen Einblick in das Leben und Schaffen des grossen Meisters. – Selten hat ein Mensch von so hoher Begabung so unsäglich gelitten und so tapfer gekämpft wie Beethoven. In einem denkbar schlechten Milieu wuchs der geistig frühreife Ludwig auf. Sein Vater war Trinker und beutete das Wunderkind aus. Wenn man um seine düstere Jugend weiss, will es einem beinahe unmöglich scheinen, dass Beethoven in seinen Kompositionen zu solch herrlichen Melodien, wie sie uns von Herrn Pfarrer Burri in meisterhaft-überlegener Weise dargeboten wurden, greifen konnte. Er ergab sich desto mehr seiner holden Kunst und suchte in ihr das Schwere des Lebens zu vergessen und zu verarbeiten. Zuerst ist allerdings auch ein Beethoven von anderen grossen Vorgängern abhängig, und seine frühen Werke zeigen noch einen mozart-schubertschen Einschlag. Aber schon die Sonate in As-dur Op. 26 mit dem berühmten Trauermarsch zeigt den selbständigen Beethoven. Seine stilistischen Eigenheiten drücken sich noch deutlicher in der Phantasie Op. 77 aus. Letztere ist die einzige Improvisation, welche der Meister zu Papier gebracht hatte. Offenbar musste sich der improvisierende und am Klavier phantasierende Beethoven zuerst ans Instrument gewöhnen. Er fängt nämlich mit einer banalen, wild nach unten rollenden Tonleiter an. Dann sucht er das Thema. Schliesslich findet er die beglückende Melodie und variiert sie bis zur vollendeten Abgerundetheit.

Im Alltag des Lebens war Beethoven ein unpraktischer und hilfloser Mensch. Hier ging es ihm weniger gnädig als in der Kunst. Hier suchte er ohne zu finden. Wie oft hat er die Wohnung gewechselt! Kein Wunder, wenn er sich temperamentvoll zum Waschen ein Becken Wasser über den Kopf leerte, so dass das Wasser vom oberen in das untere Stockwerk floss. Einmal war er verpflichtet, an drei Orten zugleich den Mietzins zu bezahlen (weil er so rasch wechseln musste). Er lebte ganz seiner Kunst. Es fehlte ihm die freundliche Gehilfin, eine verstehende, führende Begleiterin an seiner Seite. In der Liebe hatte Beethoven kein Glück. Als sein Gehörleiden sich verschlimmerte, gab er es ohnehin auf, eine Gefährtin an sich zu binden. Er wurde immer einsamer, trotz seiner Freunde und Gönner, die ihn umgaben. Waldstein war ein solcher Gönner, dem Beethoven zum Dank die Sonate in C-dur Op. 53 (die sog. Waldsteinsonate) widmete. Dieses Meisterwerk der Klaviersonate bekamen wir aus der Hand von Herrn Pfarrer Burri, mit echt beethovenscher Wucht im ersten, « motorisch » beginnenden Satz, mit ungeahnter Zartheit in der kurzen Einleitung zum nachfolgenden Rondo, welches mit der immer wieder aufklingenden, unvergesslichen C-dur-Melodie den Höhepunkt der Sonate brachte, zu Gehör.

Beethovens Erziehungskünste an seinem Neffen Karl, für den er sich verantwortlich wusste, scheiterten zu seinem grossen Verdruss. Mit welcher Väterlichkeit hat der einsame, missverstandene Musiker sich dieses « enfant terrible » seines Bruders Johann angenommen! Aber er verzweifelte nicht. Er « griff dem Schicksal in den Rachen », wie er selber sagte. Wer Ohren hat zu hören, der merkt mit Leichtigkeit diese Töne aus seiner Musik heraus. Es ist ein titanisches Sichaufbäumen gegen die Macht der Finsternis. Wenn der Meister seine geliebte Musik nicht mehr hören kann, sollen wenigstens die Mitmenschen etwas von seiner Taubheit haben. So bleibt Beethoven nicht beim auflehnenden Trotz, bei der Selbsterlösung, sondern er findet auch Töne der Gnade. In diesem hellen Lichte erglänzte vor allem der letzte Satz aus der letzten Klaviersonate Beethovens, Op. 111, eines der reifsten Werke des Meisters. Es stellt an den Pianisten die höchsten technischen Anforderungen. Mit ausgewogener Präzision und inniger Einfühlung interpretierte Herr Pfarrer Burri als vorzüglicher Beethovenkenner dieses gewaltige, nachhaltig beeindruckende Meisterwerk.

Nach diesen erhebenden Darbietungen, welche von allen Zuhörern dankbar entgegengenommen wurden, gab der zurücktretende Präsident des Evangelischen Schulvereines, Herr Lehrer Max Frutiger, Ranflüh, folgende Änderungen im Vorstand bekannt: Aus dem Vorstand treten aus: Frl. Wirth, Herr Jost, Lützelflüh, und Herr Frutiger. Es treten unter dem neuen Präsidenten, Herrn Werner Siegenthaler, Lehrer in Rüegsbach, neu in den Vorstand: Herr Heinz Gerber, Sekundarlehrer, Zollbrück; Frl. Iseli, Lehrerin, Grünenmatt, und Herr Hans Meier, Lehrer, Kramershaus. – Dem abtretenden Präsidenten, Herrn Max Frutiger, wurde aus der Mitte der Eingeladenen für die Durchführung und Organisation des genussreichen und lehrreichen Nachmittags und für seine wohlvorbereitete Arbeit und umsichtige Leitung, die während seiner Amtsdauer dem Verein zu gut gekommen ist, herzlich gedankt. *H. K.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Erste Schweizerische Arbeitswoche für das Jugendtheater, veranstaltet von der *Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater (Sektion Bernbiet)* und vom *Freizeitdienst Pro Juventute.* Sie wurde vom 6.–13. Oktober 1951 in Konolfingen durchgeführt und erhielt ihr besonderes Gepräge durch einen auserlesenen Mitarbeiterstab aus verschiedenen Landesteilen, sowie durch die Teilnahme von nahezu 50 Theaterfreuden aus dem Bernbiet und andern Kantonen – fast ausschliesslich Lehrer und Lehrerinnen –, die sich über alle Grenzen hinweg zu fruchtbarer Zusammenarbeit fanden.

Damit haben die seit 1943 bestehenden Konolfinger Regiekurse *gesamtschweizerische Bedeutung* gewonnen. Mit nicht geringem Stolz blicken die Berner auf die erfreuliche Entwicklung zurück. Sie erinnern sich gerne jener ersten Arbeitstagung des Berner Heimatschutzes und der Trachtenvereinigung vor neun Jahren, welche den ersten Anstoss zur Veranstaltung derartiger Theaterkurse gab, und sie gedenken dankbar sowohl der beiden unentwegten Pioniere Dr. W. Staender und Fritz Gribi, die sich mit Begeisterung und Geschick der nicht leichten Aufgabe widmeten, als auch der bernischen Regierung, welche mit vorbildlichem Weitblick Jahr für Jahr die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellte, sodass die Kosten für die Teilnehmer auf ein Minimum herabgesetzt werden konnten.

Die Gründung einer eigenen *Sektion Bernbiet* der Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater ermöglicht nun eine Eingliederung der bernischen Arbeit in die gesamtschweizerischen Bemühungen um unser Theaterwesen. Angesichts des weiten Arbeitsfeldes und der Fülle der noch zu lösenden Aufgaben ist die Koordinierung aller guten Kräfte unbedingt erforderlich. Um so mehr ist es zu bedauern, dass es immer noch einzelne politisch oder ideell gerichtete Kreise gibt, welche sich ängstlich gegeneinander abschliessen und in ihrer Engstirnigkeit alle andern Bemühungen zur Förderung des Volkstheaters ignorieren oder gar bekämpfen.

Die Arbeitswoche bot eine Fülle von Ideen, Anregungen und praktischen Winken, viel Beispielhaftes im positiven – und schlussendlich auch im negativen Sinne. H. Trümpi (Pro Juventute) verstand es, in den zwei *Spielabenden* (dramatische Spiele, Scharaden) alle die verschiedenartigen Teilnehmer zu einer frohen Arbeitsgemeinschaft zu vereinigen und jene frische, beglückende Atmosphäre zu schaffen, welche die rechte Begeisterung zu wecken vermochte für eigene schöpferische Taten.

Die wenigen grundlegenden *Referate* liessen Raum zu ausgiebiger praktischer Betätigung. H. Trümpi stellte das Theaterspiel in den Rahmen einer sinnvollen Freizeitgestaltung, wozu der Freizeitdienst Pro Juventute mannigfache Anregungen bietet. J. Hug, Berufsberater, schilderte « Mit wem wir es zu tun haben ». Er entwarf ein knappes Bild der Jugendlichen und begrüsste das Theater als notwendigen Ausgleich zur einseitigen beruflichen Ausbildung, indem es dazu beiträgt, die Schwungkräfte der Seele zu stärken und wertvollste menschliche Kräfte, die sonst verkümmern müssten, zu entfalten. R. Joho, der Leiter der Abteilung Volkstheater der Schweiz. Theaterschule, wies eindringlich auf den tiefsten Sinn des Theaters und der Kunst überhaupt hin. Das Theater als mimische Ausdruckskunst sucht den Sinn der Welt und des Lebens zu ergründen, Tore zu öffnen in verborgene ewige Wahrheiten – und ist darin wesensverwandt mit Wissenschaft und Religion. Auch das Jugendtheater darf nicht bloss Spiel und Unterhaltung sein; es muss sich den höchsten Zielen der Kunst verpflichtet wissen, so unvollkommen auch die Mittel sein mögen, die ihm im einzelnen Fall zur Verfügung stehen. R. Joho erläuterte auch, wie ein gutes Stück aufgebaut sein soll und auf welche Weise es kunstgerecht dargestellt wird. An einzelnen Szenen aus H. Ghéons « Spiel von der Teufelsbrücke » wurde die *Arbeit des Regisseurs* praktisch demonstriert, und die Teilnehmer konnten ihre Fähigkeiten als « Schauspieler » und Spielleiter erproben. Überdies erhielten sie Gelegenheit zu eigenen *dramatischen Versuchen.* Vier Gruppen wetteiferten miteinander in der Gestaltung des Themas vom « Verlorenen Sohn ». Diese dichterischen Versuche, welche so recht die Schwierigkeit, ein gutes Stück zu schreiben, zum Bewusstsein brachten, schärften in erster Linie den Sinn für die dramatischen Grundgesetze und schufen damit die nötigen Voraussetzungen zur Beurteilung von Stücken. Im übrigen mag sich mancher heimlich gelobt haben, nicht um jeden Preis Stücke verfassen zu wollen; denn viele sind berufen . . ., und dramatische Massenkonfektionsware gibt es schliesslich mehr als genug!

A. Amstutz vom Rex-Verlag Luzern berichtete im *Dramatischen Wegweiser* von so vielen guten Stücken für die Jugendbühne, dass vorderhand jedenfalls keine Gefahr besteht, den spielfreudigen Gruppen könnte der Stoff ausgehen.

Die praktische Arbeit wurde eingeleitet durch *Sprechchorübungen* (mit Demonstration eines Schülerchors von Dr. W. Staender), und *kleine Ausdrucksübungen*, welche zum *Stegreifspiel* führten, wo es galt, eine geeignete Handlung zunächst rein mimisch, dann auch mit Text darzustellen. Die gemeinsame Besprechung der Gruppenarbeiten führte sofort zu den Grundfragen dramatischer Gestaltung.

Professor P. H. Sander, Ascona, appellierte in seinem Vortrag über das *Bühnenbild* an das Verantwortungsgefühl des Regisseurs und Bühnenbildners. Bei jeder Aufführung soll ein hohes künstlerische Niveau angestrebt werden; denn nur wahre Kunst kann kultivierend wirken. Auch das « gewöhnliche einfache Volk » hat ein Recht darauf, dass es als Publikum ernst genommen wird; es empfindet das Schöne, auch wenn es sich dessen nicht bewusst wird. Eine solche hohe Auffassung kann gerade den Theatervereinen auf dem Lande nicht warm genug ans Herz gelegt werden, wo man hin und wieder die merkwürdige Meinung antrifft, für die Bauern sei dies oder jenes Stück gut genug, da sie ja doch nichts verstünden davon. Ja auch unter dem « Volk » selber finden sich nur zu oft falsche Vorurteile gegenüber den Werken der Kunst, weil man glaubt, « einfache Leute » könnten sie doch nicht verstehen. Dabei geht es ja um eine seelische Erschütterung, nicht um ein verstandesmässiges Begreifen. Der Regisseur darf deshalb keine Mühe scheuen, alle Einzelheiten liebevoll auszugestalten, was allerdings ein ernsthaftes Studium voraussetzt. Eine grosse Zahl wundervoller eigener Bilder illustrierte den Vortrag und erhöhte die Ehrfurcht vor dieser Persönlichkeit, deren Vorbild verpflichtet, die Arbeit auf der Bühne ernst zu nehmen, gerade auch am Volks- und Jugendtheater, auch wenn so hochgestellte Ergebnisse nur in seltenen Fällen erreicht werden dürften.

Eine Welt für sich, voll unerschöpflicher Möglichkeiten, eröffnete die « kleine Bühne ». Schulinspektor H. Balmer führte ins Wesen des *Gemüsetheaters* ein, die primitivste dramatische Kunst, die sich besonders für den kleinen Spielkreis, die Familie, eignet. In kurzer Zeit entstanden eine Bühne mit den nötigen Figuren und sogar ein orientalisches « Vers-Drama », das am selben Abend – nach den köstlichen Darbietungen des Leiters – seine Uraufführung erlebte.

Frl. Therese Keller vermittelte einen Einblick in die Geheimnisse des *Kasperspiels*, das sie sich zum Beruf erwählt hat. Dass das Kasperlitheater in Familie und Schule ein wirksames Erziehungsmittel darstellt, das überaus starke und bleibende Eindrücke erzeugt, ist wohl allgemein bekannt, dass es aber unter Erwachsenen eine solche kindhafte Freude und Begeisterung zu erwecken vermöchte, hätte sicher keiner gedacht. Allerdings sieht man auch nicht alle Tage ein solch kultiviertes Spiel mit diesen wundervoll gelösten Bewegungen der « toten » Figuren.

R. Koelner bot eine gediegene Aufführung seines *Basler Marionettentheaters.* Auch hier war man überrascht, wie echt

die Bewegungen der stilisierten Typen wirkten mit ihren sprechenden Gebärden des Kopfes und der Hände – gerade im Vergleich zu den meist stereotypen, hölzernen Bewegungen von Leuten aus Fleisch und Blut auf der grossen Bühne.

Das zum Abschluss der Arbeitswoche von einer Gruppe der *Jungen Kirche* dargebotene *Spiel*, das als Musterbeispiel eines aus der Gemeinschaftsarbeit einer Jugendgruppe herausgewachsenen modernen Laienspieles gelten sollte, war für die Teilnehmer eine schwere Enttäuschung, da es zu all den gewonnenen Erkenntnissen des Kurses in denkbar schärfstem Gegensatz stand und zwar in bezug auf die dramatische Gestaltung des Stückes wie auch auf dessen Darstellung. Solche Art von Theaterei, die den jungen Leuten ein derart verzerrtes Bild von künstlerischer Gestaltung auf der Bühne vermittelt und sie zu einer so unechten Darstellung zwingt, deren sie sich in tiefster Seele schämen müssen, muss – bei aller Anerkennung des guten Willens und der aufgewendeten Mühe – entschieden abgelehnt werden, auch und gerade dann, wenn sie sich in das Gewand christlicher Verkündigung hüllt.

Die Aufführung hat jedenfalls erneut die Notwendigkeit solcher *Kurse* bewiesen, wie sie von der Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater im ganzen Lande herum mit wachsendem Erfolg durchgeführt werden. Möchten doch alle, die sich auf irgend eine Weise um das Volkstheater bemühen, gleichgültig aus welchem Kreise, von diesen wertvollen Ausbildungsmöglichkeiten regen Gebrauch machen!

Die erste Jugendtheaterwoche, die in ihrer verschwenderischen Vielfalt ein beglückendes Erlebnis war, wird auch in der Schularbeit ihre Früchte zeitigen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn spontan der Wunsch geäussert wurde, es möchten nächstes Jahr spezielle Kurse für das Schultheater organisiert werden. *H. Bill*

Sektion Laufen des BLV. *Kurs für Volkskunst und Handarbeit in Laufen*, vom 1.–13. Oktober 1951.

Am zweitletzten Kurstage war ein Klassenzimmer im alten Schulhaus in Laufen in einen schönen Ausstellungsraum umgewandelt worden. Und vom Nachmittag bis am Abend war die dortige Ausstellung sehr rege besucht. Da prangten sie also, die fertigen Arbeiten, aus vierzehntägigem Bemühen einiger Laufentaler Kollegen hervorgegangen: Bilderrahmen jeden Formats, in den Farben harmonisch auf das eingelegte Bild abgestimmt, bemalte und beschnitzte Broschen, Sparkässlein, Zündholzhalter, Truhen, Zigarettenkästchen, Bücherstützen, Nadelkästchen, Serviettenringe, Papierkörbe, Früchteschalen und Werkbänke. Hätten wir der regen Nachfrage nachgegeben, die Ausstellung wäre in zwei Stunden ausverkauft gewesen.

Wer hätte geahnt, dass man zuerst um das Zustandekommen des Kurses bangte? Wer hätte geglaubt, dass die nachher so Arbeitsbesessenen vorerst « auf alle Fälle » nur acht, statt der vorgesehenen vierzehn Tage ans Werk gehen wollten? Ja, man hatte doch noch Gärten zum Spaten, Küchen zu weisseln und Bienen im Welschland! Doch, Kollege Ruedi Tschannen aus Gerzensee, der überlegene Kursleiter, liess das Volksgebrumm der beiden Anfangstage versurren. Und siehe da: Die Freude an der Arbeit regte sich, wuchs und wuchs immer mehr. Ja, die meisten waren vor dem offiziellen Arbeitsbeginn da und arbeiteten am Feierabend weiter. Sogar Nachtschicht wurde eingeschaltet, freiwillig, ohne Zwang, ohne Druck, aus lauter Freude an den praktischen und schönen Dingen, aus Begeisterung für die Volkskunst. Besonders sind da die ganz Jungen zu loben, die sich mit wahrem Feuereifer ins beglückende Tun stürzten. – Es blieb aber auch Zeit zur Aussprache über die Einführung des Werkunterrichtes in der Schule, über das Lehrziel, über das methodische Vorgehen, Zeit zu Aussprachen über berufliche und ökonomische Fragen, zum Plaudern von Freund zu Freund. Und so brachte der Kurs gar Entspannung.

Wir danken nicht nur dem geschätzten Kursleiter. Es hat uns im Laufental unten ganz besonders gefreut, den derzeitigen Präsidenten des Kantonalvorstandes, die leitenden Organe der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform und Herrn Inspektor Berberat begrüssen zu dürfen.

Wir bekennen heute überzeugt: Werkunterricht, Handarbeit, Volkskunstbestrebungen: Ja! Möchten, aus persönlicher Erfahrung heraus, noch viele Kolleginnen und Kollegen gar bald zur gleichen Überzeugung kommen.

Hans von der Burg

Hobelbankkurs für Anfänger in Bern. 30. Juli–11. August und 8.–20. Oktober 1951. Es war ein recht erwartungsvolles Abtasten, als unser Kursleiter, Sekundarlehrer *H. Schärli*, uns am Morgen des ersten Kurstages das Werkzeug in die Hand drückte und uns die ersten « Gehversuche » damit ausführen hiess. Manche Kante geriet anfänglich etwas krumm, manche Fläche etwas uneben, denn Hobel und Säge, Bohrer und Stemmeisen haben ihre Tücken. Das musste wohl der Reihe nach jeder der 17 lernbeflissenen Kursisten erfahren und dabei zur Einsicht gelangen, dass auch hier Erfahrung die beste Lehrmeisterin sei. So widerhallten denn die beiden Arbeitsräume im Sekundarschulhaus Spitalacker vom frühen Morgen bis zum Abend von emsigem Hämmern, Sägen, Hobeln und Feilen, und mancher Schweisstropfen trat versteckt oder offen zutage. Und siehe – unter den mehr und weniger geschickten Händen formten sich allerhand nützliche und schöne Gegenstände, und wir erlebten, was gar manchem Schulmeister sonst gelegentlich versagt bleibt: Ein handgreifliches Ergebnis nach vollbrachtem Tagewerk als aller Mühen Preis! Mit gütigem Humor und in feiner kameradschaftlicher Weise lenkte Helmut Schärli unser Tun, methodisch geschickt belehrend, helfend, wo etwas allzu schief zu geraten drohte und mit schalkhaftem Lächeln weise zuwartend, wo einer sich anschickte, durch eine nötig scheinende Erfahrung klug zu werden. Das war Methodik ohne Worte, Lehrweise durch das Vorbild. Es mag sich das jeder Teilnehmer hinters Ohr geschrieben haben. Und noch eins: Die Art, wie wir angehalten wurden zu Gründlichkeit und Genauigkeit, zu Sauberkeit in der Fertigstellung der Arbeiten hat uns imponiert. Für die Arbeit mit unsern Schülern liegen darin höhere erzieherische Werte, als man oft wahrhaben will. Dass es überdies unserem Leiter gelang, während vier Kurswochen einen unermüdlichen Schaffensgeist und eine frische, kameradschaftliche Atmosphäre wachzuhalten, danken wir Helmut Schärli von Herzen. Der Kurs fand durch die Besuche der Herren Inspektoren Friedli und Schweizer, eines Schulkommissionspräsidenten und der leitenden Persönlichkeiten der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform eine besondere Würdigung. Auch der am zweitletzten Tage errichteten Ausstellung der « gesamten Werke » des Kurses wurde Beachtung zuteil.

Eine feine Gelegenheit zur Weiterbildung, zum Sammeln einer reichen Fülle von Anregungen für den Werkunterricht ist damit vorüber. Sie hat uns ein solides Anfangskönnen und überdies die Fähigkeit vermittelt, davon an unsere Schüler weitergeben zu können, um in ihnen Sinn und Achtung für handwerkliche Arbeit zu wecken und zu fördern. Für das danken wir der Veranstalterin des Kurses herzlich. Zum Schluss sei unserem Leiter für die überlegene Art der Kursgestaltung gratuliert und ein besonderes Kränzchen – nein, ein Kranz gewunden. *F.*

Hobelbankkurs in Konolfingen. Vom 30. Juli bis 11. August und vom 8.–20. Oktober. 18 Lehrer, zum grössten Teil aus dem Amt Konolfingen, hatten sich zum Kurs angemeldet, der am 30. Juli im gut ausgestatteten Handfertigkeitsraum des Sekundarschulhauses Konolfingen begann. Die Leitung hatte Kollege W. Gfeller, Bern, inne. Er war uns Lehrlingen ein zuverlässiger Meister, der ohne viel Worte die nötigen Anweisungen und Hinweise erteilte. Am eigenen, tadellos gearbeiteten Werkstück zeigte er, wie der Gegenstand zuletzt aus-

sehen musste. Es ging ihm um das Grundsätzliche. Nur mustergültige Arbeit ist gut genug. Freilich, um das herauszubringen, mussten die Kursteilnehmer befähigt sein, mit Säge und Hobel, Hammer und Stechbeitel handwerksmässig umzugehen. Das lernt keiner in vier Kurswochen, er muss eine gute Dosis praktischen Sinn und Handgeschick in sich haben. Die Förderung dieses handwerklichen Könnens kommt an den Kursen wohl notgedrungen zu kurz. Der Leiter muss sich an ein Kursprogramm halten, eine bestimmte Anzahl von Gegenständen muss durchgearbeitet werden. Wer dabei zu wenig zum Üben kommt, muss sich halt daheim im « stillen Kämmerlein » intensiv damit beschäftigen.

Unser Kursprogramm war geschickt aufgebaut, vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Komplizierten: Säge und Hobelübungen, geübt an Gegenständen aus einem Stück, dann zusammengesetzte Gegenstände mit unechten und echten Holzverbindungen. So entstand unter unsern Händen eine ansehnliche Zahl nützlicher und vor allem schön gearbeiteter Dinge, die jedem Kursteilnehmer als Muster in seinem Handfertigkeitsunterricht dienen werden. Ein Schreinermeister, der die kleine Ausstellung besuchte, äusserte den Wunsch, sein Lehrling sollte die Arbeiten auch sehen können, damit er eine Ahnung bekäme, was Lehrer im Handwerklichen fertigbringen. Diese Bemerkung eines Fachmannes stellt sicher sowohl dem Kursleiter als auch den Teilnehmern das beste Zeugnis aus. Es ist nur zu wünschen, dass alle Kursteilnehmer ihr erworbenes Können möglichst bald in der eigenen Schule anwenden können.

Die Kursteilnehmer danken: dem Initianten des Kurses, Herrn Schulinspektor Balmer; der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, die die Durchführung des Kurses ermöglichte; dem Kursleiter für seine kameradschaftliche Leitung. *A. Gasser*

BUCHBESPRECHUNGEN

Christian Rubi, **Holzbemalen, Kerbschnitzen und verwandtes Zieren.** 136 Seiten, über 250 Abbildungen und 8 Tafeln in vierfarbigem Kupfertiefdruck. Fr. 12.80. Hans Huber, Bern.

Rubis kleines Meisterwerk ist die ausgereifte Frucht jahrzehntelangen Sammelns und Sichtens, zähen Ringens und Durchdringens. Was nun vor uns liegt, ist vergleichbar einem wohlgefügten Bau, dessen Fundamente abgestellt sind auf den festen Felsen des in Jahrhunderten organisch Gewachsenen, und dessen Werkmeister zudem das Glück hatte, sowohl im Verleger Hans Huber als auch im Drucker Büchler Mitarbeiter zu finden, die den Innenausbau bis hinauf unters Dach währschaft, im ursprünglichen Sinne von wahrhaft, solid und vornehm, gestalten zu helfen.

Im Prospekt dazu wird gefragt, für wen dieses Buch geschrieben sei – und geantwortet: « Für alle, die sich irgendwie mit Zierarbeiten beschäftigen. » Für die Schreiner, Kunsthandwerker, Handarbeitslehrerinnen, Schriftenmaler, Stickerinnen usf. bedarf es wohl meiner Empfehlung zum Kauf dieser einzig vorhandenen Hilfe nicht. Wer von ihnen sie einmal in Händen hat, wird sich nicht mehr von ihr trennen wollen. Wen ich aber speziell ermuntern möchte: « Greift herzhaft zu! » das sind die Lehrer der Oberstufe, vor allem die von uns, die bekümmert – und vielleicht zu Zeiten hilflos miterleiden, wie bei ihren Schülern die früher übersprudelnde kindseigene Schöpferquelle allmählich versiegt, und dadurch oft genug die Zeichnungsstunden zum müden Verlegenheitsfach und zur Qual für Lehrer und Schüler werden lässt. Sie finden in Rubis Buch einen Weg; nicht den alleinseligmachenden und auch keineswegs einen mühelosen. Aber der Lehrer, der ihn seinen Schülern im angemessenen Tempo vorausgeht, findet immer wieder am richtigen Ort zuverlässige Wegweiser (z. B. auch exakte Angaben über Maltechniken, Holzbehandlung, Lacke, Oele, Mattierungen, Bezugsquellen), abgewogen verteilte Warnungstafeln, Gefahrensignale. Seine Schüler lernen unterwegs die Schwierigkeiten, die ihnen bisher das Weiterkommen als aussichtslos schwer erscheinen liessen, keck überwinden. Sie üben, mit mehrmaligem Überfahren, wie es uns schon Meister Prochaska empfahl, emsig die geometrischen Urformen des Ornamentes: Kreis, Oval, Herzform, Rosetten, Tulpenformen usw. Im Fortschreiten gelangen sie zur Erkenntnis, dass das gute Ornament zu allen Zeiten künstlerischen Grundregeln untertan war. Ihr Wissen wandelt sich langsam zum Können. Sicheres Können pflanzt Zuversicht und neues Kraftgefühl. Erstarktes Selbstvertrauen hilft Schwereres wagen. Der Weg führt an ein ideales Ziel: zur Schaffensfreude!

Und ein weiteres Verdienst dieses Werkes wird sein, dass es einer drohenden Gefahr, die unserer zerfächerten Unterrichterei im Gesamten lauert, kräftig entgegenzuarbeiten vermag: der Beziehungslosigkeit. Gerade einzelne Vorträge dieses Jahres über « Verschulung » haben hier Abgründe aufgedeckt; aber sie haben zu unserem Trost auch erwiesen, dass im Hin- und Hergewoge selbst der modernsten Geistesströmungen doch immer wieder auch das Eiland des Heimatlichen auftaucht, die Wohnstätte des Ursprünglichen und Einfachen, nach dem, wie Stifter sagt, « der Bauernsohn, selbst wenn er Großstädter geworden ist, eine heimliche, sanft schmerzende Rückliebe hegt ». Mit diesem Schatz heimatlicher Überlieferung kommt unsere Schule auf dem Wege, der leider hier bloss angedeutet werden konnte, wieder in bewusste, feste Beziehungen. Beim Abzeichnen von Verzierungen und Inschriften an Wohnhäusern und Speichern, an bemalten und beschnitztem Hausrat, beim Aufstöbern handschriftlicher Urkunden und alter Bücher usw., usw., werden neue Bande geknüpft auch zu den Menschen, die sie besitzen und bewahren oder von ihren Schöpfern zu erzählen wissen. So werden Kinder wieder Verbundene. Und Heimat bedeutet ein Band. Sie ist innige, gläubige Verbundenheit mit der Welt unserer ersten Begegnungen. Diese Verbindung neu anbahnen und vertiefen zu helfen, ist nicht das geringste der Verdienste dieses Rubi-Werkes. *K. Uetz*

Berichtigung. In der letzten Nummer des Berner Schulblattes (S. 529) ist mir irrtümlicherweise eine Buchbesprechung zugeschrieben worden, die in Wirklichkeit einen meiner Prager Freunde zum Verfasser hat, Herrn alt Schuldirektor Johann *Storch*. Das Versehen wird sich daraus erklären, dass ich es war, der diese mir spontan zugekommene Zuschrift seinerzeit der Redaktion zur Aufnahme in die Buchbesprechungen empfohlen hatte. *Emil Mühlestein*, Biel

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Johanna Böhm, **Edith, das Glückskind.** Eine Erzählung für Mädchen. Zeichnungen von W. E. Baer. 182 S. Orell Füssli, Zürich. Fr. 9.90.

Roland Bürki, **Kleine Freunde.** 4.–6. Tausend. Buchdruckerei Habegger AG, Derendingen.

Die Schweiz – Land und Leute. Geographie – Bevölkerung – Wirtschaft – Verfassung – Geschichte – Militär – Kultur. Herausgegeben von Adolf Guggenbühl unter Mitwirkung von Emil Egli, Georg Thürer, Fritz Hummler, Peter Meyer. Schweizer Spiegel, Zürich 1. Fr. 5.20.

Paul Eggenberg, **Der Sohn des Bergführers.** Illustriert von W. E. Baer. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.85.

Otto Feier, **Unter gleicher Sonne.** Roman. 290 S. Rotapfel Verlag, Zürich. Fr. 11.95.

Emil Frei, **Missbrauchte Mütterkraft** oder Die Erwerbsarbeit der Mütter und ihre Folgen. 16 S. Genossenschaftsbuchhandlung, Winterthur. Fr. —.85.

Attilio Gatti, **Sarangas Abenteuer im Urwald.** Aus dem Amerikanischen übersetzt von Anita Wiegand. 19 Illustrationen von Kurt Wiese. 176 S. Orell Füssli, Zürich. Fr. 9.25.

Heinrich Hanselmann, **Andragogik.** Wesen, Möglichkeiten, Grenzen der Erwachsenenbildung. 160 S. Rotapfel Verlag, Zürich. Fr. 6.55.

Kurt Held, **Alles für zwanzig Rappen.** Erlebnisse eines kleinen Ausreissers. Illustriert von Felix Hoffmann. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6.45.

Walter Hess, **Chemische Apparate und Experimente.** Wie man chemische Versuche anstellt und die erforderlichen Apparate selber bauen kann. Mit vielen Zeichnungen. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 10.40.

H. von Lerber, **Das Einspännerli.** Sammlung « Für dich erzählt », Nr. 8. Berchtold Haller Verlag, Bern. Fr. —.65.

Elsa M. Hinzelmann, **Gladys kommt in die Schweiz.** Ein Buch für junge Mädchen. S. 176. Orell Füssli, Zürich. Fr. 9.90.

Chr. A. Meijer, **Die Jagd auf den Kormoran.** Otto Walter, Olten. Fr. 8.70.

Ralph Moody, **Bleib im Sattel.** Vater und ich waren Siedler im Wilden Westen. Mit 20 Illustrationen von Eduard Shenton. Schweizer Spiegel, Zürich 1. Fr. 14.80.

s'Chindli bättet. Schweizerdeutsche Kindergebete. Ausgewählt von Adolf Guggenbühl. Schweizer Spiegel, Zürich1. Fr. 3.50.

Hans Roelli, **Hundert ausgewählte zweistimmige Lieder.** Worte und Melodien von Hans Rölli. Fretz & Wasmuth AG., Zürich. Fr. 6.50.

Otto Schott, *Hans Böni*, **Es glänzt und glitzert.** Anleitung zur Herstellung von Weihnachtsschmuck aus Metallfolien. 60 Modelle mit Schnittmustervorlagen und genauer Beschreibung des Arbeitsvorganges. Franz Schubiger, Winterthur.

G. Fox Smith, **Zum gestrandeten Schiff.** Illustriert von C. Walter Hodges. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.85.

Heinrich Strub, **Das Walross und die Veilchen.** H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.85.

Josef Velter, **Flucht durch die Gobi.** Otto Walter, Olten. Fr. 8.30.

E. Wälti, **Basel Stadt und Land, Solothurn.** Ein Lesebuch zur Heimatkunde für Schweizerschulen. Bd. 9 « Die Schweiz in Lebensbildern ». H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr.14.40.

Fritz Wartenweiler, **Was tun wir für den Frieden?** Zweite Folge, 130 S. Rotapfel Verlag, Zürich. Fr. 3.95.

Hermann Weilenmann, **Pax Helvetica** oder Die Demokratie der kleinen Gruppen. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zch. Fr. 16.—.

Marta Wild, **Buemu, der Negerknabe.** Sammlung « Für dich erzählt », Nr. 9. Berchtold Haller Verlag, Bern. Fr. —.65.

Dr. *W. F. Winkelmann*, **Die Vitamine.** Was sie sind – was sie leisten. 2. Auflage. Apollonia-Verlag, Basel.

Verena Winter, **Grüne Steppen – weisse Jurten.** Erlebnisse einer Schweizer Familie in der Mongolei. illustriert von Felix Hoffmann. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 11.85.

Gertrud Wyss-Trachsel, **Kinder im Schnee.** Zeichnungen und Buchschmuck von Paul Wyss. Ein Buch für Buben und Mädchen. Hans Feuz, Bern. Fr. 9.60.

L'ECOLE BERNOISE

L'école normale, centre de documentation

L'instituteur devrait tout savoir. La curiosité de ses élèves est insatiable, et ce qu'ils ne savent pas, ils le demandent tout naturellement au maître. On a beau savoir beaucoup de choses, disposer d'une bibliothèque riche et variée, on se trouvera toujours impuissant à satisfaire la curiosité enfantine. C'est pourquoi l'instituteur doit se créer une documentation abondante. C'est pourquoi aussi les associations d'instituteurs – SPR, la Coopérative de l'enseignement laïc, la Commission des cahiers d'enseignement pratique – publient brochures et fiches documentaires.

L'école normale des institutrices, de son côté, établit des fiches sur une quantité de sujets: nature, industrie, histoire, géographie, etc. Les maîtres qui s'y intéressent peuvent les obtenir – voir liste à ce jour. Mais surtout, et c'est la raison principale de notre communication, ils pourraient nous rendre un très grand service en nous proposant des sujets de fiches, en nous soumettant leurs travaux dans ce domaine, enfin, et surtout, en complétant ou en corrigeant certaines d'entre elles. Nous savons l'insuffisance de notre documentation, le manque d'expérience de nos élèves, dans leurs travaux de recherches scientifiques. La collaboration des praticiens de l'enseignement avec les novices, de l'école publique avec l'école normale aura les résultats les plus réjouissants. Chers collègues, institutrices et instituteurs, à tous les degrés de l'enseignement, vos suggestions, vos travaux personnels seront pour nous un enrichissement d'une valeur inestimable. Nous comptons sur vous pour contribuer efficacement à l'organisation d'un centre de documentation à l'école normale, qui sera à votre disposition, tout en servant avant tout à la préparation des candidates à l'enseignement. Merci à ceux et à celles qui voudront bien répondre à notre appel.

Direction de l'école normale

Fiches documentaires E. N. Dt, octobre 51. Prix de la fiche 5 ct.

1. La nature. *a) éléments:* fiche 1, la mer (3 fiches); 2, le cours d'eau; 3, le feu (2); 4, la neige (2); *b) les minéraux:* fiche 1, le sel (2); 2, le pétrole (2); *c) les végétaux:* fiche 1, la forêt (3); 2, le sapin (2); 3, le gui (2); 4, le marronnier (2); 5, le blé; 6, la pomme de terre; 7, l'orange (2); 8, le muguet; *d) les animaux:* fiche 1, le mouton (2); 2, l'oie (2); 3, le canard (2); 4, la grenouille; 5, l'écureuil (2); 6, l'autruche (2); 7, l'ours (2); 8, le lièvre; 9, le renard (2); 10, le chat (2); 11, l'alouette (2); 12, l'hirondelle (2); 13, la libellule (3); 14, la corneille (2); 15, le martin-pêcheur (2); 16, la cigogne (2); 17, la chasse (2); 18, le cheval; 19, l'araignée (3); 20, la taupe; 21, le hanneton.

2. Agriculture. *a) agriculture:* fiche 1, la charrue; *b) alimentation:* fiche 1, le pain (2); 2, le lait (2); 3, le chocolat (2); 4, le cidre (2).

3. Industrie. Fiche 1, le tissage (3); 2, la laine (2); 3, le bois (2); 4, le bûcheron (2); 5, la bicyclette (2); 6, l'automobile (3); 7, l'avion (2); 8, le ramoneur (2); 9, le télégraphe (4); 10, le téléphone (2); 11, la montre (2); 12, l'éponge (1); 13, le verre; 14, les cloches (3); 15, le violon (3); 16, les cigarettes (2); 17, la porcelaine.

4. Les idées. *a) philosophie:* fiche 1, l'église (2); 2, la religion romaine (1); 3, le théâtre (2); *b) littérature; c) les arts.*

5. Sciences. Fiche 1, la pénicilline (2); 2, le paludisme (2).

6. Histoire. *a) histoire générale:* fiche 1, la route romaine (3); 2, la villa romaine (3); 3, la ville romaine (4); 5, le château-fort (3); 4, le camp romain (3); *b) histoire suisse:* fiche 1, les cavernes de St-Brais (4); 2, St-Ursanne.

7. Géographie. Fiche 1, Valère (2).

DANS LES SECTIONS

Synode d'hiver de la section de Delémont. Il a eu lieu le mercredi 21 novembre à Delémont. L'ordre du jour, particulièrement intéressant, avait amené environ 80 collègues dans le chef-lieu, malgré un temps épouvantable. Parmi l'assistance, on remarquait MM. Mamie et Joset, inspecteurs scolaires, Junod et Guéniat, directeurs d'écoles normales et Biber, pasteur.

Toute la matinée fut consacrée à un exposé – avec démonstrations – du collègue Baillif de Vicques, président de section. S'étant lui-même intéressé aux techniques nouvelles d'enseignement et les ayant expérimentées dans sa classe, notre rapporteur du jour était particulièrement compétent pour nous entretenir du sujet qui constituera la base des délibérations et du rapport de notre prochain congrès jurassien: *Application pratique des nouvelles méthodes d'enseignement dans le cadre de l'école jurassienne.*

Le congrès de la SPR, en 1950, avait mis à l'étude le sujet: *Ecole publique et éducation nouvelle*... et M. Baillif de nous rappeler les diverses thèses votées à Lausanne. Celles-ci constituent le point de départ de l'exposé présenté. « L'éducation fonctionnelle répond aux besoins de l'enfant et l'éducation pratique correspond aux exigences de la société », déclarait M. Chabloz. De son côté, M. Ferrière préconisait l'institution de classes avec travail par équipes: élèves rapides, élèves lents, esprits réfléchis, etc... Nous pouvons également admettre avec M. Dottrens que des enfants et des adolescents complètement soumis jusqu'à 20 ans ne peuvent subitement devenir des hommes et des femmes conscients de leurs responsabilités.

L'école doit libérer l'enfant et non l'asservir, lui donner une méthode de travail, une discipline consentie. La liberté de l'enfant s'accompagnera d'une part égale de responsabilité, sans quoi, évidemment, cette liberté ne conduirait qu'à l'anarchie.

L'orateur du jour donne ensuite quelques éclaircissements sur le plan Dalton, méthode individualisée du travail, appliquée en Amérique. Les élèves exécutent individuellement et librement le travail que leur impose le plan d'études. Quelques bons avantages: travail individualisé, sur mesure, l'élève est son propre maître, il apprend par lui-même, il est son propre correcteur, l'atmosphère de la classe se trouve allégée, gain de temps. Aussi des inconvénients: toute l'importance de l'enseignement porte sur l'acquisition de notions, l'enseignement est mécanisé, trop d'importance au travail écrit.

Les méthodes nouvelles ne peuvent entrer d'un seul coup et complètement dans notre appareil scolaire actuel. Il y a lieu de procéder par dosages et transitions. Nous avons un plan d'études à l'essai pour trois ans depuis 1949. Il apporte un minimum d'exigences et un maximum de liberté au corps enseignant. Intégrons, dans la mesure du possible, l'esprit et les techniques nouveaux dans le programme obligatoire. Commençons par changer l'esprit de la classe, créer le climat favorable. Le maître n'est plus celui qui sait tout, qui détient l'autorité sans appel, il n'est plus l'homme aux décisions et aux jugements infaillibles. Que notre personnalité vienne jusqu'à l'enfant! Abaissons-nous jusqu'à leur cœur, jusqu'à leur âme enfantine, recherchons leurs besoins, leurs préoccupations, leurs soucis. Des moyens pour donner l'autonomie? Des cotisations libres, un caissier agréé par la majorité, les élèves sont eux-mêmes les juges des travaux, des dessins, des compositions...

Développons aussi cette autonomie par le texte libre, il apportera un puissant souffle d'air imprégné de vie, de spontanéité, de vérité, d'intérêt. Le texte libre, pris sur le vif, sera précis et exact.

La dramatisation aidera, elle aussi, à changer le climat. L'enfant arrive à s'exprimer naturellement. L'attitude, le geste, l'intonation ont plus de valeur que la mémoire des mots. Dans ses conversations privées, l'élève est naturel, dès qu'il a franchi le seuil de la classe, l'artificiel est de rigueur. La dramatisation sera une technique à la portée de tous et elle ne demandera aucun matériel spécial. M. Baillif fit interpréter à ses élèves, venus de Vicques à Delémont pour la circonstance, un morceau de prose, des vers, une saynète et un dialogue... C'est avec plaisir que l'auditoire écouta les jeunes artistes parler d'une voix naturelle; des gestes, des attitudes, une véritable interprétation...

Il faut absolument abandonner le « dressage » qui peut donner souvent, en discipline, ordre et connaissances, des résultats éblouissants, mais ne peut, en aucun cas, préparer les hommes à se conduire eux-mêmes, à penser, à juger, à se libérer.

La leçon de dessin fournit encore l'occasion de substituer la passivité et la copie d'un modèle du maître à la création, à la confiance en soi, à l'expression libre, à la vue personnelle. Les essais de gravure sur lino provoquèrent un véritable enthousiasme parmi les enfants et spontanément ils se trouvèrent munis du matériel adéquat. On dénicha une vieille presse au village pour tirer les épreuves. Un catalogue de peintre servit à donner un cadre varié aux silhouettes.

Désireux de poursuivre ses expériences, M. Baillif a expérimenté dans sa classe et sous nos yeux l'imprimerie à l'école, technique qui emballe littéralement les élèves et permet de développer le sens de la collectivité, de la coopération entre les hommes. Faire de l'imprimerie n'est pas simplement une distraction ou un amusement, c'est un travail précis qui demande beaucoup de concentration et d'attention. Chacun put d'ailleurs s'en rendre compte au moment où les élèves composèrent quelques lignes de texte sous nos yeux. Le spécialiste « lino » eut tôt fait de dessiner et de graver une musaraigne... et voilà un texte avec une illustration.

« Le Perroquet », premier journal de classe imprimé par les élèves de Vicques était là. Nous avons pu l'acquérir et nous rendre compte de sa belle présentation, de sa variété, de ses textes divers, de ses nombreuses illustrations...

L'imprimerie à l'école permet d'employer un certain nombre d'enfants à la fois et de les faire travailler par équipes. Le journal constitue également un moyen intéressant pour créer des liens entre les familles, les autorités et l'école. Les élèves peu doués intellectuellement peuvent apporter leur part et se sentir les égaux des autres. Les travaux manuels de tout genre contribuent ainsi à orienter les élèves plus sûrement vers la profession qui leur convient.

Les heures avaient passé... Notre collègue aurait aimé nous entretenir du fichier scolaire. Les minutes à disposition permirent aux membres de la section de faire connaissance avec M. Sauvain de Bienne, instituteur, qui nous présenta encore deux autres moyens modernes d'enseignement: l'appareil à projections et le cinéma.

Pour conclure rapidement, l'assemblée, après quelques mots bien sentis de M. le directeur Guéniat, fit siennes les résolutions adoptées déjà par la section de Porrentruy lors de son assemblée synodale de St-Ursanne.

Un repas bien servi réunit les participants au Restaurant Central. A 14 heures le président put passer à la partie administrative, assez rapidement liquidée.

Merci au collègue Baillif qui n'a pas craint de s'atteler à ce grand travail d'essai d'intégration des méthodes nouvelles dans le cadre de notre plan d'études. Merci aussi à l'équipe d'élèves venus démontrer le travail de leur classe.

L'école est en mouvement. Que chacun, dans son cadre particulier, œuvre à doter nos classes des moyens d'enseignement les plus appropriés pour que nos élèves trouvent toujours plus de plaisir à se rendre à l'école et qu'ils aient la certitude qu'elle les prépare à former les citoyens libres de demain. *T.*

DIVERS

Chronique biennoise. *Livres et dessins d'enfants.* Sous le quadruple patronage de la Direction des écoles, de la Commission des bibliothèques des écoles primaires, de la section biennoise de la SIB et de l'Office fédéral pour la prévention des accidents routiers a eu lieu, du 18 au 25 novembre, la double exposition du « Bon livre pour la jeunesse » et de « La vie de la rue ». Installée dans une salle claire et spa-

cieuse au troisième étage de la Poste du Marché-Neuf, agrémentée de plantes vertes, cette exposition a été inaugurée dimanche matin 18 novembre, en présence de nombreux invités, par M. H. Kurz, directeur des finances de la Ville. M. K. Eschmann, l'écrivain bien connu, spécialisé dans les livres pour enfants et jeunes gens, auteur de l'« Orphelin du Nidwald », du « Forgeron de Göschenen » et de bien d'autres récits, y a fait une conférence très intéressante sur les qualités d'un bon écrivain pour enfants et sur la naissance d'un livre. M. Alb. Berberat, inspecteur et président de la Commission des bibliothèques, a remercié au nom de tous l'excellent écrivain.

L'exposition, ouverte au grand public dès l'après-midi de ce même jour, et pendant toute la semaine, a été visitée par un grand nombre de parents et une quantité d'écoliers qui sont venus y lire et feuilleter les ouvrages de leur choix. Elle groupait environ 800 volumes et, fixés aux parois, une foule de dessins et de compositions d'enfants du plus haut intérêt, mis gracieusement à la disposition des initiateurs par l'Office fédéral pour la prévention des accidents routiers et provenant du concours organisé l'été dernier parmi les écoliers à propos de la circulation routière. C'est sauf erreur la troisième exposition de ce genre organisée dans notre ville depuis quelques années et toujours avec un succès plus marqué. *G. B.*

Stella jurensis. 17 et 18 novembre. Soirée-bal, assemblée annuelle de « Vieille-Stella » et thé dansant à Porrentruy.

La soirée, comme toutes ces dernières années, connut un beau succès. Salle comble à l'« Inter ». Beaucoup de Vieux-Stelliens. Félicitations aux « séries » 41 et 47 au complet. Programme exécuté avec soin et souvent avec talent par les Stelliens de l'Ecole normale. L'orchestre des « New Orleans Wild Cats » de Neuchâtel, premier prix du festival de jazz suisse à Zurich, conduisait le bal. C'est dire que l'ambiance ne manquait pas de chaleur! Chacun d'ailleurs y mettait du sien! Et vas-y de ton coup de sifflet convaincu, hurle ton gros bravo, tape des mains, tape des pieds, ébauche ta petite idylle; termes galants et sentiments distingués – fronts en sueur et sauts de cabris – lieu irréel, rythme, danse, ivresse – salle enfumée, relent d'alcool: c'est le bal! Une fois l'an, les soucis peuvent attendre, dehors, jusqu'à lundi.

Dimanche matin, l'assemblée des Vieux-Stelliens avait à discuter des statuts présentés par le comité et appuyés avec conviction et raison par M. le Dr Guéniat, directeur de l'Ecole normale et membre d'honneur de Stella. Jusqu'à maintenant, la société n'avait, pour se conduire, que sa chère et vieille devise: Amitié et Progrès. Amitié, surtout. Personne ne pourrait prétendre qu'elle ait jamais failli à l'amitié. Que peut-elle faire de plus pour le progrès? Aux statuts – remaniés – de nous le dire, l'assemblée s'étant déclarée incompétente et insuffisamment orientée pour les voter et ayant décidé la convocation d'une assemblée extraordinaire pour le printemps prochain, dans le Jura-Sud ou à Delémont.

Excellent repas servi par le sympathique tenancier du « Stamm ». Monôme en ville, thé dansant ... Et voilà! C'était déjà fini! Le quotidien pouvait reprendre ses droits.

Hermès

Loveresse. *L'école en fête.* Samedi, 24 novembre écoulé, Mme J. Boillat-Rueflin, institutrice à Loveresse accomplissait sa 40e année d'enseignement, dont 39 ans et demi passés dans cette localité. Tout au matin, dans sa classe décorée, fleurie à souhait, Mme Boillat, quelque peu inquiète, voyait surgir les autorités administratives et scolaires in corpore. Puis ce furent M. l'inspecteur Joset, la commission des ouvrages, M. le pasteur Mœschler, son collègue avec ses élèves. La surprise était complète et d'autant plus sensible pour Mme Boillat que la cérémonie qui allait se dérouler en son honneur s'était entourée du plus profond mystère.

M. Léon Membrez, président de la commission d'école retraça en termes heureux la carrière féconde de Mme Boillat à qui il remit au nom de la commune un superbe cadeau. M. Armand Mæuslin, maire, apporta le salut des autorités locales et dit la reconnaissance de la population tout entière. M. l'inspecteur Joset dont c'était la première visite à l'école de Loveresse exprima ses vœux et remerciements au nom de la Direction de l'instruction publique et remit à Mme Boillat la récompense traditionnelle de l'Etat. M. le pasteur Mœschler lui fit part de ses félicitations, tandis que son collègue se plut à relever la bonne entente qui durant 35 des 40 ans célébrés aujourd'hui avait toujours régné entre elle et lui.

Chants et récitations complétèrent de façon heureuse les aimables paroles prononcées à l'adresse de Mme Boillat qui, très émue (on le serait à moins), dit à tous sa joie et sa reconnaissance.

Un repas pris en commun mit un terme heureux à cette belle et réconfortante cérémonie qui venait à point couronner une fructueuse carrière remplie à la satisfaction de tout un village.

S. R., inst.

Attention aux sucreries pour enfants! Il y a exactement 50 ans que le grand physiologiste bâlois, G. von Bunge, le premier, a jeté un cri d'alarme à propos de « la croissante consommation de sucre », non parce que le sucre « attaque » les dents, opinion erronée, mais parce que l'organisme à l'état de croissance souffre facilement d'un déficit de chaux et de composés organiques de fer lorsque l'enfant mange du sucre pur, *au lieu de fruits riches en sucres.*

Le président de la Commission fédérale pour l'alimentation de guerre, le prof. *A. Fleisch*, de Lausanne, confirme, dans son ouvrage rétrospectif sur l'*alimentation suisse de 1939 à 1946*, les craintes que Bunge avait exprimées lorsqu'il écrit: « Le sucre est sans doute une source de calories bon marché, de goût agréable et de digestion facile, à condition toutefois d'en consommer des quantités modérées. Consommé en quantités plus grandes, le sucre est un produit de luxe nuisible. Etant une substance chimiquement presque pure, le sucre ne contient ni sels minéraux, ni vitamines. Par contre, il exige de grandes quantités de vitamines B^1 pour être utilisé par l'organisme. »

La vente à des élèves de petites bouteilles de chocolat remplies de spiritueux constitue donc un abus évident, que déplore aussi le comité de la Société suisse des instituteurs. Cette vente risque d'avoir des effets nocifs d'ordre hygiénique et nerveux. De plus, cette pratique présente un danger *psychologique* grave: celui d'éveiller, chez l'enfant déjà, l'intérêt pour les spiritueux. Ce n'est pas sans raison qu'on a parlé, à ce propos, d'une *réclame de spiritueux pour élèves primaires.* SAS.

BIBLIOGRAPHIE

Pierre Gamarra, **La femme et le fleuve.** Roman. A la Baconnière, Neuchâtel.

Les coqs de minuit de Pierre Gamarra offraient au lecteur un décor des causses quercynois assez âpre et désolé. Dans *La femme et le fleuve*, c'est un paysage de la plaine de la moyenne Garonne qui sert de cadre au roman. L'intrigue se déroule dans un petit village du rebord de la plaine, dominant le fleuve, parmi les bois de peupliers, au bord des plages de galets étincelants, dans l'odeur de la terre, de l'eau et des vignes.

Vergne, qui a tenu longtemps un café au chef-lieu, se retire pour vivre dans le calme des rives garonnaises. Il rencontre dans les ramiers une fille étrange et belle: Anna Delpech, dont les parents habitent une bicoque de passeur, tout près du fleuve. Anna devient la maîtresse de Vergne. Mais Vergne a un secret, un remords. Un soir de l'occupation, à la ville, un homme poursuivi par une patrouille allemande a frappé à sa

porte. Vergne n'a pas bougé. Le lendemain le franc-tireur était pendu. Vergne découvre que ce garçon, Elie Allègre, fils d'un cultivateur habitant le haut du village, était le fiancé d'Anna. C'est après sa mort qu'Anna a couru les aventures, portant malgré tout le poids douloureux de son amour.

A ce moment du livre, les destins des divers personnages vont s'enlacer mais toujours jusqu'au bout du roman la figure tragique d'Elie, mort en guerre, se dressera. Anna se détourne de Vergne. Elle épouse Bertrand le maçon, l'homme qui a connu l'horreur de la guerre et qui sait le prix du travail, et lui apporte la sérénité.

Un nouveau drame va se nouer. C'est la crue, la Garonne déborde et menace la maison Delpech. Qui aura raison, des hommes ou du fléau? Le vieux Delpech croit qu'on peut se moquer du fleuve, la vieille Allègre a peur de la crue et dans son esprit halluciné, la guerre et la crue sont un même péril... Qui saura tracer son destin?

C'est le maçon qui devant le désastre tire la morale, si l'on veut, de ce livre: «Il y faudra plus d'un maçon!»

Louis Seylaz, **Le Vully.** 32 photographies de M.-F. Chiffelle. Collection « Trésors de mon pays », Editions du Griffon, Neuchâtel.

Le 55e cahier de la collection « Trésors de mon pays » est consacré à un tout petit pays, le Vully, qui fut longtemps isolé du monde par les lacs, la Broye et les vastes marais du Seeland. Le connaissez-vous? Peut-être, en longeant le lac de Neuchâtel, avez-vous remarqué le dos revêche du Mont? Ou bien, roulant sur la route de Berne, avez-vous admiré ses coteaux souriants qui se mirent dans le lac de Morat avec les grands toits bruns?

Il mérite mieux que ce rapide coup d'œil. Qu'on vienne du Léman ou de l'Aar, il vaut la peine de se dérouter pour parcourir ses villages étirés entre grèves et mont, admirer ses cultures et ses jardins plantureux, goûter son vin pétillant, et surtout gravir le Mont pour contempler de là-haut le panorama des lacs, du Jura et des Alpes, et plus encore le curieux damier des cultures du Grand-Marais.

L'auteur, enfant du pays, raconte aussi l'étonnante évolution qu'a subie ce coin de terre depuis que l'asséchement des marais et la création des voies de communication ont ouvert à son peuple un nouveau champ d'activité.

Les photographies de Max Chiffelle montrent le Vully sous ses aspects les plus variés. Couverture en couleurs du peintre Fernand Giauque.

F. de Preux, **Sierre et la Noble-Contrée.** Photos de M.-F. Chiffelle. Collection « Trésors de mon pays », Editions du Griffon, Neuchâtel.

Il faut savoir perdre son temps à regarder... pour mieux voir.

En flânant à travers les siècles, nous donnons au quart d'heure présent la plénitude de son sens; l'œuvre qui défie le temps requiert notre attention. N'est-ce pas le devoir des hommes qui aiment leur pays de s'arrêter un instant, de faire silence, afin de mieux entendre la voix des pierres et la leçon du passé, afin de mieux saisir la beauté d'une terre?

Ces pages n'ont d'autre but que d'introduire le voyageur au seuil des vieilles demeures, dans les cours ou sous les murs des manoirs et monuments d'art moderne et ancien et d'entrouvrir les portails des églises et chapelles qu'éclairent les hautes verrières de maîtres.

Ruth Fröyland Nielsen, **Le développement de la sociabilité chez l'enfant.** Etude expérimentale. Un volume in-8, de 168 pages, de la collection « Actualités pédagogiques et psychologiques». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 6.50.

Cette étude expérimentale aboutit à des conclusions qui réjouiront les adeptes d'une nouvelle pédagogie – la pédagogie de la liberté. En effet, l'auteur se croit autorisé à prétendre que « l'école est l'institution la plus conservatrice de la société » – « retenant les enfants à des stades inférieurs, au lieu de leur permettre un développement naturel et positif », régime de la participation volontaire à la vie sociale, à la démocratie. Cette affirmation présuppose une confiance généreuse en la bonne volonté native, qu'une éducation fonctionnelle devrait, non pas décourager, mais au contraire stimuler pour faire des écoliers des jeunes citoyens conscients de leurs responsabilités et préparés à leur participation volontaire à la vie sociale.

Une longue observation des activités enfantines conduit l'auteur à des constatations conformes, en général, à celles de Charlotte Bühler et de Piaget. L'enfant passe d'un stade non social (1–3 ans) au stade égocentrique ou présocial (3–7 ans), puis au stade d'exploration des problèmes sociaux (7–13 ans) et d'organisation consciente des relations sociales. C'est moins – comme on pourrait le croire – sous l'influence de l'adulte, que par son appétit insatiable d'exploration que l'enfant évolue. Adaptation sociale progressive, spontanée, que favorisent, naturellement, les influences extérieures – exigences de la situation ambiante, contraintes sociales, pressions personnelles. Des deux tendances – désir de rester soi-même, besoin de s'incorporer au groupe – le premier est primaire. Les manifestations du bébé, jusqu'à son sourire, sont des phénomènes d'exploration, qui se perfectionnent, se différencient, et préparent les contacts sociaux de la 5e année. L'enfant, doué du langage, recherchera les collaborations, découvrira la camaraderie, ébauche de la sociabilité. Les facteurs émotifs précéderont les raisons intellectuelles de ce développement, à peine interrompu à l'âge de la puberté. Il appartient à l'éducateur avisé de favoriser cette évolution, ainsi que nous le disions au début, par l'emploi de méthodes de travail actives, fonctionnelles, et l'abandon de tout ce que l'ancienne pédagogie avait de tyrannique.

On le voit, une étude psychologique, dont les conclusions pédagogiques arrivent à point. L'école nouvelle sera d'essence démocratique, favorisant l'initiative individuelle, la formation d'équipes de travail, dans une atmosphère de confiance mutuelle. *C. J.*

Centre suisse d'étude et d'information. *L'agriculture et l'industrie dans l'économie nationale.* Etudes suisses III. Peut-on concilier les intérêts en présence? Un volume de 96 pages. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Le Centre suisse d'étude et d'information est constitué sur une base civile, apolitique et inofficiel. Il ne défend aucune doctrine particulière et s'interdit tout dirigisme d'opinion. « En exposant les données des problèmes, en confrontant les solutions proposées, il contribue à maintenir la clarté, le sens du dialogue et le sens critique indispensables au jugement et à l'engagement personnels. » Il s'est attaché, depuis deux ans, à l'étude des problèmes – toujours actuels – des relations entre l'agriculture et l'industrie dans notre économie nationale. Dans le présent ouvrage le point de vue de l'agriculture est présenté par M. André Borel, sous-directeur de l'Union suisse des paysans, celui de l'industrie par M. Charles Aubert, directeur de la Chambre de commerce de Genève; M. Jean Möri, secrétaire de l'Union syndicale suisse, y expose la position des ouvriers suisses, et Mme Adrienne Jeannet, membre du comité suisse de l'Unesco, la position des consommateurs; enfin, M. Denis Burnand, lic. théol., et M. l'abbé Louis Grillet nous disent ce qu'ils pensent de l'agriculture et de l'industrie « selon l'ordre chrétien ».

Ces exposés seront certainement lus avec beaucoup d'intérêt par tous ceux que les problèmes que pose notre économie nationale ne laissent pas indifférents. *B.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Montag, den 24. und 31. Dezember und Mittwoch, den 2. Januar bleibt das Sekretariat des BLV geschlossen.

Le secrétariat de la SIB sera fermé les lundis, 24 et 31 décembre, et mercredi, 2 janvier.

Schweizerischer Lehrerkalender 1952/53

Auf dem Sekretariat abgeholt:
- ohne Portefeuille . . . . . Fr. 3.—
- mit Portefeuille . . . . . » 3.65

Bei Einzahlung auf Postcheck III 107:
- ohne Portefeuille . . . . . » 3.10
- mit Portefeuille . . . . . » 3.75

Gegen Nachnahme:
- ohne Portefeuille . . . . . » 3.25
- mit Portefeuille . . . . . » 3.90

50 Ersatzblätter 70 Rp., mit Postcheck 80 Rp., gegen Nachnahme 95 Rp.

Die Umsatzsteuer ist in allen Preisen inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Wir bitten Besteller, die den Kalender auf Weihnachten oder Neujahr zu erhalten wünschen, ihre Bestellungen bis spätestens zum 12. Dezember aufzugeben, da der Versand für Kalender durch die Postverwaltung vom 16. Dezember bis 3. Januar gesperrt ist.

Das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1

Helft dem PESTALOZZIDORF! Übernehmt Patenschaften!

Unsere Anleitungsbücher für den Handfertigkeitsunterricht

herausgegeben vom Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform sind eine wertvolle Hilfe im Unterricht

Papparbeiten . . . . . Fr. 8.50
Metallarbeiten . . . . . Fr. 3.50
Hobelbankarbeiten . . . . . Fr. 8.—
Meister Holzwurms Winke (Verfasser: A. Schneider) . . . . . Fr. 2.—
Falten, Scheren, Flechten (Verfasser: P. Perrelet) . . . . . Fr. 4.70
Baupläne für Physikapparate (Sammelmappe) (Verfasser: H. Nobs) . . Fr. 6.—
Wanderung mit dem Jahr (Verfasser: H. Siegrist) . . . . . Fr. 3.75

Ausserdem:
Bastbuch (Anleitung für Arbeiten mit Eiche-Kunstbast) . . . . . Fr. 2.—

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf / Lehrmittelverlag

266

Abonnieren Sie die ausgezeichnete Publikation

LE MONDE

Länder, Gegenden und Völker der Erde

Grosse geographische Enzyklopädie herausgegeben unter den Leitung der Herren Professoren Ch. Bürky, H. Gutersohn und E. Winkler

3 schon erschienene Hefte. Das 4. ist in Druck
Preis des Heftes im Abonnement **Fr. 5.–**

Gründliche Studien und unterhaltsame Beschreibungen aller Gebiete der Erde

LIBRAIRIE PAYOT, LAUSANNE

89

Im Handfertigkeits-Unterricht für leichte Holzarbeiten verwendet man unsere bekannten Überzüge und Beizen

Belafa-Hartgrund, Belafa-Matt und Durolin-Beizen

Ferner finden Sie bei uns:

Holzwaren zum Bemalen und alle Materialien

Fachtechnische Auskünfte bereitwilligst.

Böhme & Co.
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern
Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 24
Telephon 031 - 2 19 71

257

Hotel-Pension Friedegg
Aeschi ob Spiez — Ruhiger, sonniger Winterkurort

283

Prächtige Lage, Skifelder für Anfänger und Fortgeschrittene. Warme Räume, reichliche Verpflegung. Fliessendes Wasser, Garage, Liegelauben.

Wintereinheitspreis alles inbegriffen Fr. 11.–

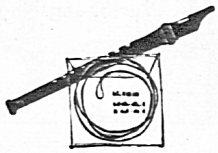
Für längere Erholungsaufenthalte Spezialpreise. Autoverbindung mit Spiez (Haus und Post). Prospekte.

Mit bester Empfehlung: Familie Meichtry-Berger
Telephon 033 – 7 52 12

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15

241



Beste Schweizer

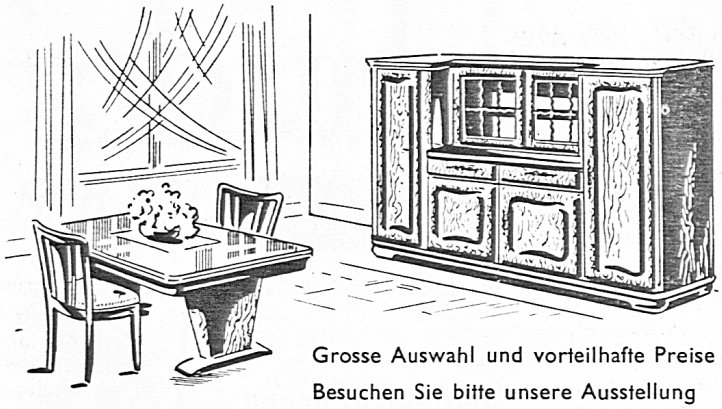
Blockflöten

überall gut eingeführt

und **Blockflöten-Literatur** beziehen Sie vorteilhaft im Vertrauenshaus für Musik

35 Jahre Musik Helbling

Am Stauffacher, Telephon 051 – 25 27 47, Zürich



Grosse Auswahl und vorteilhafte Preise

Besuchen Sie bitte unsere Ausstellung

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTE JULES PERRENOUD & Cie

Theaterplatz 8 beim Zytglogge

233

Orient-Teppiche beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.

Bern
Bubenbergplatz 10

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen
Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux
Tischdecken, Läufer
Wolldecken, Vorhänge

175

Gut durchdachte Inserate *werben!*

288

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Vormerken!

Rußland und Europa

Der Abgrund zwischen West und Ost — in seinen geschichtlichen Hintergründen erstmals von *Dr. A. Jaggi* fesselnd durchleuchtet (240 Seiten, kart. Fr. 10.—, Lw. Fr. 12.50). Ein Buch von brennender Aktualität, Grundlage für jede vertiefte Beschäftigung mit Rußland.

Sahib hai

Spannend erzählt uns *Werner Müller* von Despoten, Parias und Yogis; Affen, Schlangen und heiligen Rindern, führt uns in Fabriken, Urwälder, Fürstenhöfe und Frauengemächer (170 Seiten, Lw. Fr. 12.50). Ein einzigartig buntes Buch des erwachenden Indiens!

Land der stummen Millionen

Die verschwiegensten Russen haben *K. Ackermann* und seinen Mitarbeitern ihre geheime Not anvertraut (232 Seiten, kart. Fr. 6.50, Lw. Fr. 9.30). Deshalb bringt dieser erregende Bericht wie kein zweiter das wirkliche Rußland zum Reden.

Giovanni Segantini

Eine gediegene neue Würdigung des großen Gebirgsmalers von *Dr. Hans Zbinden* (50 Textseiten, 10 Farbtafeln, 28 Schwarz-Weißtafeln, kart. Fr. 9.—, Lw. Fr. 16.—). Ein prächtiges Buch für Kunst- und Bergfreunde.

Verlangen Sie Ansichtsexemplare in einer Buchhandlung!

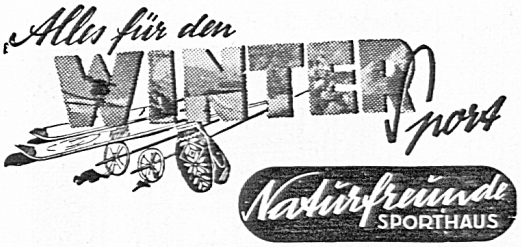
VERLAG PAUL HAUPT BERN

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephon 23470



Bekannt
für gut
und preiswert

Bern, Neuengasse 21, Telephon 3 26 25. Neuer Winter-Prospekt gerne zu Diensten

90

SCHÖNI
Uhren-Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Verlobungsringe
Bestecke

Die **Holzdrechslerei O. Megert**
in **Rüti bei Büren**
empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.
Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon (032) 8 11 54 201

Das Modellieren gestaltet den Unterricht für Lehrer und Schüler zum Erlebnis. Wie gehen dem Kinde die Augen auf für alles, was da kreucht und fleucht, wenn es mit eigenen Händen nachbilden und formen darf. Das Lernenmüssen wird zum Lernenwollen. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie Gratisproben

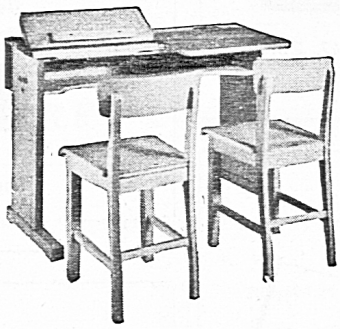
verschiedener Bodmer-Ton-Qualitäten. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

223

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik
ZÜRICH
Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Bibliothekbücher
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22 34
Fach 33 Beundenfeld, T. 29038

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 105
(ehem. Waisenhausstrasse)



Schultische
Wandtafeln
vorteilhaft und fachgemäss
von der Spezialfabrik
Hunziker Söhne
Thalwil
Schweizerische Spezialfabrik
für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon (051) 92 09 13
249

Gertrud Züricher
Kinderlied und Kinderspiel
ein Buch für Mütter, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Neue, erweiterte Ausgabe 1951. Herausgegeben durch den Kantonalbernischen Lehrerinnenverein. **Preis Fr. 6.25**

Zu beziehen bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag K. J. Wyss Erben AG., Bern
228

NEUE HANDELSSCHULE BERN
Wallgasse 4 Nähe Bahnhof **Tel. 031 - 3 07 66**

- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen. Diplom-Abschluss.
- **Verwaltung und Verkehr:** 3, 6 u. 12 Monate. Vorbereitung auf **Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel** usw.
- **Arztgehilfinnenkurse:** 12 Monate. Gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin.
- Abteilung **HÖHERE HANDELSSCHULE Handelsdiplom.** Vorbereitung auf **Handelsmatura** 6–7 Semester. Beginn im April.

Beginn der Kurse: **Januar**, April und Oktober. Prospekte und unverbindliche Beratung durch das Sekretariat.
284

55

Für Ihre Geschenke

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telephon (031) 3 67 38. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone (066) 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon (031) 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon (031) 2 22 56.